

# Intelligenz- und Wochenblatt

## für Frankenberg mit Sachsenburg und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

N<sup>o</sup> 7. Sonnabends, den 13. Februar. 1847.

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes. Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuszelle oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

### Bekanntmachung.

Von den unterzeichneten Gerichten sollen künftigen

22. Februar 1847.

und die folgenden Tage die von Christianen Concordien verehel. Heinin, Besitzerin des Gasthofs zu Oberlichtenau, nachgelassenen Mobilien, an Vieh, Schiff und Geschirre, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Betten und anderem Geräthe, öffentlich an den Meistbietenden in dem gedachten Gasthofs versteigert werden.

Den ersten Tag wird das Vieh, Haus- und Wirthschaftsgeräthe, den darauf folgenden aber die Betten und andere Gegenstände zum Verkauf kommen. Ein specielles Verzeichniß ist im Gasthofs selbst einzusehen.

Schloß Lichtenwalde, den 2. Februar 1847.

Die Gräflich Bisthum'schen Gerichte daselbst.

Karl Chrn. Schilling, S.-Dir.

### Die Menge muß es bringen.

In unsrer Zeit, wo Jedermann  
Sucht Vortheil zu erringen,  
Und wo man alle Saiten zieht,  
Um sich empor zu schwingen,  
Hört man im Handel oft: hier wird,  
Um Vortheil zu erringen,  
Verschleudert unter'm Ladenpreis,  
Die Menge muß es bringen.

Da kündigen sie Leinwand an,  
Der Ballen für zwei Thaler,  
Der Leser staunt und denkt für sich:  
Das ist einmal ein Brähler.  
Doch muß ja schon am nächsten Tag  
Aufs neu die Wahr erklingen:  
Spottbillig wird verkauft allhier,  
Die Menge muß es bringen.

Doch auch vom Staate wird der Satz  
Befolgt in vielen Dingen;  
So könnte man vom Militär  
Gleich so ein Liedchen singen.  
Zu was in holder Friedenszeit  
Zehntausend stumpfe Klingen,  
Das Viertel reichte, doch man denkt:  
Die Menge muß es bringen.

Ein Schusterjunge, welcher feck  
Behandelt den Gesellen,  
Bekam von diesem und sodann  
Vom Meister ein paar Schellen.  
Die Meisterin fiel auch noch ein,  
Dass ihm die Ohren klingen;  
Tres faciant collegium!  
Die Menge muß es bringen.  
Er sagt, wer ist die Schöne dort,



Tief eingehüllt in Seide?  
 Wo hat sie all' die Sachen her,  
 Den Hut und das Geschmeide?  
 Dies bringt ihr Alles ein Galante  
 Hin auf der Liebe Schwingen;  
 Ein Einziger? wo denkt Ihr hin —  
 Die Menge muß es bringen.

Zeit marginalien.

(Eingesendet.)

Überall, wohin man sieht, gewahrt man eine sich immer mehrende Noth der Armen, hervorgerufen durch sich täglich steigende Preise der Lebensmittel und mehr oder weniger Arbeitslosigkeit. So traurig diese Erscheinungen in sich sind, da man noch keine Mittel aufgefunden hat, ihr Wiederkehren zu verhindern, im Gegentheil der Arbeiter die gewisse und wie schreckliche Aussicht hat, sie in kurzen Zwischenräumen wiederkommen zu sehen, um so mehr muß es einen Menschenfreund erfreuen, wenn er sieht, wie vielseitige Anstrengungen gemacht werden, um diesen Nothstand zu lindern, wie sogar auch die Behörden sich bemühen, nach Kräften dahin zu wirken.

In solchen Zeiten lernt man aber den Menschen in Menschen erkennen. Sie führen unter andern das eine Gute mit sich, daß besonders der Christ mehr wie je Gelegenheit hat, zu beweisen, daß er die Lehren seines Herrn und Meisters wirklich erfaßt hat, welche in Bezug des gesellschaftlichen Lebens alle in dem einzigen Worte „Nächstenliebe“ auslaufen, und ist dies der Fall, so wird er thun, was in seinen Kräften steht, um den in seinem Ohr gellenden Schrei der Noth verhallend zu machen.

Aus dem Grunde muß man auch voraussetzen, daß die Pietisten und überhaupt alle die, welche sich brüsten, die Lehren Christi dem wahren Sinne nach aufgefaßt zu haben, als rettende Engel den Nothleidenden zur Seite stehen, daß sie es sind, welche zuerst die Hand bieten, um für das Gemeinwohl zu wirken. In wie weit sie dieser Voraussetzung nachkommen, mögen sie sich selbst sagen, nur soviel sei hier erwähnt, daß bei den meisten Hilfsvereinen in Deutschland die so sehr von ihnen verschrieenen Liberalen und Radicalen an der Spitze stehen.

Aber eine Frage fühlt man sich gedrungen, an sie zu richten und das ist folgende:

„Wie vereinigt Ihr es mit Eurer Christenpflicht,

daß, obwohl umgeben von Massen Nothleidender, Ihr doch Tausende unter Euch aufbringt, um — Missionaire — auszubilden zu lassen.

Man sollte glauben, daß unter den Tausenden von soviel Religion Durchdrungenen, welche aus Liebe zur Religion die Missionskassen füllen, Einer wäre, welcher den Gedanken erfaßte, seinen Einfluß anzuwenden, um zum wenigsten in Zeiten der Noth diese gewaltigen Summen einen andern Weg gehen zu lassen, als den, welcher in die Sackel der Missionaire und deren Erzieher führt, daß diese Summen zur Linderung der Noth der Arbeiter verwendet würden. Aber Keiner noch that es, im Gegentheil fahren sie fort, die Beisteuer zur Missionskasse auch unter den jetzigen Verhältnissen als das gottgefälligste Werk, was wohl je ein Christ vollbringen kann, dastehen zu lassen. Auch unser Ort giebt Beweise davon, es giebt sogar Solche, die selbstgefällig erzählen, daß viele Frauen, hinter dem Rücken ihres Mannes, die Missionskassen jährlich mit 4 — 5 R. füllen.

Fragt Ihr Euch denn nicht, Ihr Frauen mit zartfühlenden Herzen, denen ein Tractätlein Thränen entlocken kann, und Ihr Männer, mit salbungsvollen Reden, fragt Ihr Euch denn nicht, was jene Heiden oder Wilden, welche Ihr bekehren wollt, was diese von Eurer Religion denken müßten, wenn man ihnen sagte, daß Ihr es auch dann noch für ein gottgefälliges Werk haltet, einen Heiden zu bekehren, wenn auch Hunderte von Hungernden durch die Geldmittel, die dazu nöthig sind, für einige Zeit gesättigt werden könnten. Gewiß, sie würden sich mit Schauern von Euren Missionairen wenden, die ihnen solche christliche Lüge predigten.

Obwohl Verfasser dieses weiß, daß Ihr die gestellte Frage nicht beantworten, sondern Euch mit dem Spruch beruhigen werdet: „Herr, vergieb ihnen, sie wissen nicht, was sie thun,“ so glaubt er doch, nicht ganz Verlorne gesagt zu haben.

Aus dem Vaterlande.

Leipzig. Hier haben die Stadtverordneten, mit 35 gegen 21 Stimmen, beschlossen, auf die Bestellung von Friedensrichtern für hiesige Stadt für jetzt nicht einzugehen.

In Neusalza kam am 12. Januar d. J. die Ehefrau eines unbemittelten Bürgers mit drei muntern kräftigen Knaben nieder. Das vorige Jahr hatte ihr Zwillinge bescheert.

Aus  
 Herol  
 fern  
 über d  
 Fuß h  
 gabe s  
 n an d  
 licher  
 Kartoff  
 lich, b  
 wenns  
 gegen  
 petitrei  
 um ein  
 1846  
 mehr  
 2c. 2c.  
 von w  
 beunru  
 Unfe  
 dortige  
 aus  
 gegen  
 von 18  
 Dur  
 gierung  
 Schn  
 in der  
 fischen  
 In  
 sten B  
 bei Ki  
 der De  
 auch b  
 sich au  
 Summ  
 Namen  
 — Be  
 mung  
 Ra  
 Markt  
 bracht.  
 Togr.  
 R. be

Fra  
 Woche  
 bereits  
 für er



Aus Johannegeorgenstadt schreibt man im Herold: Man mache sich nur ein Bild von unserm Weichbilde, das vom niedrigsten, 2,200 Fuß über der Nordsee gelegenen Punkte bis zu 2,700 Fuß hinanklettert, wo es, wie man in Gottesgabe spricht,  $\frac{3}{4}$  Jahr Winter und  $\frac{1}{4}$  Jahr kalt ist; man denke sich auf diesen steinreichen, mit unsäglichlicher Mühe bestellten Feldern die unaussprechliche Kartoffelernte von 1846; man denke sich, wo möglich, bei jetzigem Kartoffelmangel und Brodpreise, wem 12 schlägt, einen hiesigen Proletariertisch, gegen welchen ein leidliches Armekorps von appetitreichen Descendenten vorrückt, deren Anzahl, um ein Beispiel anzuführen, bei der im Juni 1846 hier beerdigten Steigerswitwe U. in nicht mehr als 63 Enkeln und 134 Urenkeln bestand u. c. — und man wird es begreiflich finden, von welchen wahrhaft irländischen Aussichten wir beunruhigt werden.

Unsern Lobbau erhing sich am 29. Januar ein dortiger Bürger, Namens Rebske, und zwar aus Lebensüberdruß. Der Bedauernswerthe war gegen Noth durch den Zinsgenuß eines Kapitals von 18,000 Thlr. gesichert.

Durch die Milde unsrer väterlichen Staatsregierung ist nun auch den Deutschkatholiken in Schneeberg gestattet worden, ihren Gottesdienst in der ihnen seit längerer Zeit offerirten protestantischen Kirche öffentlich abzuhalten.

In Rossen hat sich eine Anzahl der geachteten Bürger vereinigt, allen unnöthigen Aufwand bei Kindtaufen zu vermeiden, und sich namentlich der Puthen- und Gevattergeschenke zu enthalten, auch bei den sonstigen unvermeidlichen Ausgaben sich auf eine nach Verhältniß möglich geringe Summe zu beschränken. Sie haben dies und ihre Namen durch das Wochenblatt bekannt gemacht. — Verdiente dies nicht auch bei uns Nachahmung? —

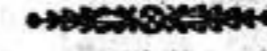
Radeburg, den 9. Febr. Bei unserm letzten Markttag waren 563 Scheffel Getraide eingebracht. Korn ging herab auf 5 *R.* 18 bis 20 *Ng.* In Dresden ward es am höchsten mit 6 *R.* bezahlt.



**D e r t l i c h e s.**

Frankenberg, den 10. Febr. Binnen acht Wochen sind Seiten unsrer städtischen Commun bereits 3069 sechspfündige Brode an hiesige Arme für ermäßigten Preis überlassen und dafür aus

der Stadthauptkasse 186 *R.* 1 *Ng.* 8 *S.* 9 *S.* bedekt worden. Auch fand gestern aus denselben Mitteln eine unentgeltliche Verabreichung von 9 Klaftern Brennholz an Hülfbedürftige statt. Es wird durch die Gewährung so außerordentlicher Unterstützungen die Arbeit unsrer Verwaltungsbehörde sehr vermehrt, und gewiß ist man den Männern, welche so unverdrossen dieselbe übernommen, zu großem Danke verpflichtet. — Auch von Seiten der hiesigen Weber-Innung geschieht viel, die dormalige drückende Lage der ihr angehörenden dürftigen Mitglieder zu erleichtern. — Fließen nun durch unser Almosenwesen und durch die Privatwohlthätigkeit Frankenburgs Armen noch reichlichere Unterstützungen zu, so müssen dieselben vor vielen Andern sich glücklich preisen ob der Menschenliebe, die sich an ihnen offenbart.



**Ueber Auswanderungen.**

Viele Leute glauben, durch die Auswanderungen würde die Menschenmenge in Europa sehr gemindert. Darüber können wir uns aber trösten, denn nach dem Dorfbarbier haben die Herren Statistiker berechnet, daß, wie jetzt die Sachen stehen, auf einen Auswanderer 1312 Geburten kommen, um die die Bevölkerung in Europa zunimmt. Wie das überhaupt einmal mit der, überaus großen Zunahme der Bevölkerung, namentlich Deutschlands werden soll, weiß nur der liebe Gott, die Menschen wissen's dormalen nicht. Nur bei unserem kleinen Sachsen seh'n zu bleiben, das hatte nach der Theilung 1,200,000 Menschen, wonach auch das Bundes-Contingent bestimmt worden, von Hunderten Einer. Jetzt zählt Sachsen über 1,500,000, also über eine halbe Million mehr; das ist für unser kleines Ländchen kein Spaß. Man denke nur, was 500,000 Menschen zum Frühstück, Mittag- und resp. Abendbrot brauchen, wenn auch viel Weiber und Kinder darunter, letztere haben alle Zeit Appetit. Ihr seht's an Euern eigenen. Das Königreich Sachsen ist in den letzten dreißig Jahren, was die Volkszahl anlangt, gerade um das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin oder um das Herzogthum Altenburg größer geworden. Bis jetzt ist es nun immer noch gegangen, aber man denke in die Zukunft! Die seit 1815 Hinzugekommenen 500,000 pflanzen sich doch auch wieder fort; in fünfzig Jahren muß man stehend schlafen, weil vor lauter Menschheit zum Nieder-



legen kein Platz ist. Schon binnen der nächsten 25 Jahre müssen in der Weltgeschichte große Dinge vorgehen, weil man sonst nicht abfieht, wo die überzählige Menschheit hin soll. Die Cholera ist zwar bereits im Anzuge, aber wir wollen doch den lieben Gott bitten, daß er sie bei unseren Lebzeiten jedenfalls nicht herein läßt.

Die Statistiker geben allerdings auch Trost, wenn sie zu beweisen suchen, daß Deutschland, wenn es überall angebaut ist, auf hundert Millionen ernähren könne. Zu hundert Millionen gehört manche Sevatterschaft und wir werden's wahrscheinlich Alle nicht erleben, bis es hundert Millionen Germanen giebt. Also wollen wir uns vor der Hand nicht ängstigen, wie's werden soll, dafür wird schon ein Anderer sorgen. Sollte es endlich doch den hundert Millionen Deutschen zu gedränge werden, so mögen sie mit bundestaglicher Erlaubniß die Türken hinüber nach Asien jagen, die überhaupt gar nicht nach Europa gehören. Dann wird wieder Platz für hundert Millionen. Ist die Gegend von Adrian-, Constantin- und Philippopel auch voll, so ziehen sie nach Afrika, in das Land der Kameele, einer Thierart, welche sich hauptsächlich dadurch von den Bewohnern der deutschen Bundesstaaten unterscheidet, daß sie lange Zeit Durst ertragen kann.

### Der Bierfreund.

Vor einigen Jahren lebte in einer kleinen fürstlichen Residenzstadt Thüringens ein Cantor (erzählt jetzt der Falstaff), welcher sich durch seine Virtuosität im Biertrinken wie durch eine überaus kräftige Bassstimme auszeichnete. Kleine Wanderungen in die Umgegend seines Wohnortes unternahm er oft, um die verschiedenen Arten Biere, die da gebrauet wurden, kennen zu lernen, und dann bei den besten Sorten am längsten zu verweilen. Einst besuchte er in gleicher Absicht ein fürstlich reußisches Städtchen, einige Stunden von seinem Wohnorte. Hier fand er ein vorzüglich gutes Bier, das er sich dann auch trefflich schmecken ließ. Als er die ersten vierundzwanzig Stungen dabei verzehrt hatte, fragte er den Wirth, wie stark sein Vorrath noch von diesem Biere sei? Der Wirth erwiderte: „Nun, so gegen sieben Eimer werde ich wohl noch davon haben.“

„Sieben Eimer,“ wiederholte der Cantor langsam, „das sind, zu 50 Maas, 350;“ zog den Beutel, überzählte sein Geld, besann sich eine

Weile und fuhr dann schnell mit den Worten heraus: „Ihre sieben Eimer sind mein. Hier ist das Geld dafür. Sie dürfen also von jetzt an Niemandem mehr davon verschenken.“

„Wohl!“ sprach der Wirth, strich das Geld ein und ordnete nun an, daß den sich einfindenden Biergästen eine minder gute Sorte gereicht werde. In der Meinung, der Cantor wolle das erkaufte Bier nach seinem Wohnorte bringen lassen, fragt er, wann und wohin er es schicken solle? Der Cantor erwiderte: „Nach Haus will ich es nicht haben; hier will ich es trinken, hier bei Ihnen.“

„Hier bei mir!“ rief der Wirth verwundert.

„Ja, Ja, hier bei Ihnen. Ich bleibe so lange in Ihrem Hause.“ Nun begann der Becher das Erkaufte mit größter Behaglichkeit in sich aufzunehmen, und nach acht Tagen, — es scheint unglaublich, ist aber buchstäblich wahr, — hatte er die sieben Eimer wirklich geleert, täglich mithin 70 Maas geschluckt. Natürlich machte der Bierheld Aufsehen in der kleinen Stadt. Die Kunde davon lief ringsum und bis in die höchsten Zirkel. Als er nun wieder heimkehren will, macht sich der Fürst des Städtchens den Spass, läßt einen Wagen beim Wirthshause vorsahren, den Cantor einladen, darin nach Hause zu fahren, und ein Schreiben von ihm an seinen Fürsten mitzunehmen, das er diesem aber persönlich überreichen soll. Der Cantor verspricht das, setzt sich in den Wagen und fährt nach Hause. Kaum angekommen, begiebt er sich zu seinem Fürsten und überreicht ihm das Schreiben. Der Fürst erblickt es, liest und fragt, wo die sieben Eimer wären? Der Cantor weiß nicht, was er darauf antworten soll, steht verlegen da und sagt endlich, daß ihm kein Auftrag geworden, sieben Eimer mitzubringen. „Aber hier steht es doch,“ spricht der Fürst, und liest: „Ew. Liebden sende ich hierbei Ihren Cantor, einen Helden in seiner Art, nebst sieben Eimern Bier, wohlbehalten und zufrieden mit seinem hiesigen Aufenthalte, zurück.“ Der Cantor wurde roth, verlegen und gestand endlich auf wiederholtes Verlangen seine Heldenthat. Der Fürst lachte und entließ den gewaltigen Trinker mit den Worten: „Wohl bekomme es!“

Wie erwähnt, zeichnete sich dieser Mann, groß und stark von Körperbau, auch durch eine ungemein kräftige Bassstimme aus. Sie war so stark, daß, wenn er mit voller Kraft in ein Glas schrie, dieses sprang. Eine glaubhafte Dame versicherte

dem  
Exper

Die  
allen  
Inter  
dem Ju  
gezwun  
in eine  
amerik  
res 18  
Sterlin  
ger Ge  
terung  
könne.

Nach  
belaufe  
Weltba  
d. i. 2  
900,00  
net, ei  
lionen  
nehmli  
bestimm  
in den  
Pr:ise

den, z  
dann d  
rer int  
als seit

Aus  
wartun  
messe  
berabge  
könnent  
bei der  
glaubli  
welche  
werbtre  
gemeine  
then B

Einer  
men wi  
gen Fo  
österreich  
schlesi  
Folge  
Grenzf  
Handelt



dem gegenwärtigen Berichterstatter, von solchem Experiment einst Augenzeuge gewesen zu sein.

### B u n t e s.

Die Theurungsfrage verschlingt gegenwärtig in allen Ländern Europa's beinahe alles anderweitige Interesse. Das alte, stolze Europa ist jetzt bei dem jungen Amerika-Hülfe in der Noth zu suchen gezwungen. Man schreibt der „Allg. Zeitung“ in einem Handelsberichte aus London, daß Nordamerika in den ersten 6 bis 7 Monaten des Jahres 1847 aus Europa 8 bis 10 Millionen Pfund Sterling ziehen werde, und daß ein so großartiger Geldabfluß natürlich nicht ohne eine Erschütterung der europäischen Geldmärkte vor sich gehen könne.

Nach einer Angabe des Frankfurter Journals belaufen sich die zu Odessa lagernden und für den Welthandel bestimmten Vorräthe an Weizen, d. i. Weizen und Korn, auf etwas mehr als 900,000 Tchetwert, die, auf unser Maß berechnet, ein Quantum von mehr als anderthalb Millionen Malter geben. Da nun diese Vorräthe vornehmlich zur Approvisionirung von Deutschland bestimmt sind, so ist kaum zu bezweifeln, daß auch in den nächstkünftigen Frühjahrs-Monaten die Preise eben dieser Frucht bedeutend weichen werden, zumal vorausgesetzt werden darf, daß alsdann die bisher zurück gehaltenen Vorräthe unserer inländischen Producenten in größerer Menge als seither an den Markt kommen werden.

Aus Braunschweig berichtet man: Die Erwartungen, die wir hier von unseren Wintermessen hegen, sind auf ein so geringes Maß herabgestimmt, daß man nicht glauben sollte, sie könnten noch darunter bleiben, und doch ist es bei der diesmaligen der Fall gewesen; es ist unglaublich, wie leer sie von Einkäufern war, und welche Stille auf derselben herrschte. Unsrer Gewerbetreibenden und Kaufleute haben dadurch ungemainen Schaden, der durch keinen nennenswerthen Vortheil aufgewogen wird.

Einem Handlungsbriefe aus Breslau entnehmen wir folgende Stelle: „Die ersten nachtheiligen Folgen der Einverleibung Krakau's in die österreichische Monarchie fangen bereits auf unsern schlesischen Handel an ihre Macht auszuüben. In Folge der vor Kurzem vollständig eingetretenen Grenzperre erklären nun der größte Theil der Handeltreibenden in Krakau, ihren Verbindlich-

keiten nicht nachkommen zu können, und bieten, *horribile dictu*, 5 Procent. Natürlich entstehen dadurch hauptsächlich unserm Platz, dann Berlin, Leipzig, Hamburg u. s. w. ansehnliche Verluste. So hat sich leider unser größtes Manufacturhaus, Gebrüder Dyhrenfurth, veranlaßt gesehen, seinen Gläubigern anzuzeigen, daß es mit ihnen *accordiren* müsse. Was uns noch für fernere Schläge bevorstehen, birgt allerdings augenblicklich der Schleier der Zukunft; aber so viel steht fest, daß wir noch nicht am Ende dieses Handels-Dilemma sind. Unser Packhof ist, was den Transit-Verkehr betrifft, jetzt schon verwaist; wo früher acht Beamte die Hände voll auf zu thun hatten, genügt jetzt einer. Und was verliert Schlesien an Absatz seiner eignen Fabrikate? — Die Passiva des oben erwähnten Hauses sollen 800,000 Thlr. betragen, dagegen die Activa auch nicht unansehnlich, nur bei der Ausgedehntheit des Geschäftes sehr zersplittert und schwer beizutreiben sein. — In Folge dieses Fallissements sind auch schon zwei geachtete Berliner Häuser, mit einer Summe von 120,000 Thlr., gestürzt.

In Berlin stand jüngst ein Mann vor dem Criminalgericht, welcher angesehen und geachtet, sich zeitlich in den vornehmsten Kreisen der Berliner Geldaristokratie bewegte, dessen ausgedehnter Geschäftskreis ohne viele Mühe und Arbeit eine jährliche Einnahme von 5000 Thlr. abwarf und dessen glänzende Lage gar Viele beneideten. Es war dies der vereidete Wechselmäkler B., welchen die Anklage wegen Unterschlagung anvertrauten Gütes vor die Schranken der Justiz gerufen. Nicht zufrieden mit seiner glänzenden und ergiebigen Stellung unternahm er, trotz seines Eides, niemals für eigene Rechnung Geschäfte zu machen, bedeutende Zeitgeschäfte in Eisenbahnactien. Seine Speculationen mißglückten und bald sah er sich von Gläubigern gedrängt, deren öffentliches Auftreten er in seiner amtlichen Stellung besonders zu fürchten hatte. Der Wunsch, seine Ehre zu retten, und die Hoffnung jedes verzweifelten Spielers, ein unverhoffter Glücksfall könne ihn von dem nahenden Verderben retten, trieb ihn auf der Bahn des Verbrechens vorwärts. Die Verwaltung einer Stiftung, deren Miturator B. war, hatte ihm ausländische Staatspapiere und Eisenbahnactien übergeben, mit dem Auftrage, sie theils umzusetzen, theils die erforderlichen Einzahlungen darauf zu machen. Fast ein Jahr lang hatte er diese Papiere, im Betrage von etwa 26,000 Thlr., unter verschiedenen Vor-



wänden in seinem Besitz behalten, mußte aber, da man sich nicht länger hinhalten ließ, eingestehen, daß er dieselben veräußert und mit dem Erlöse seine in Eisenbahnactien erlittenen Verluste gedeckt habe. Ungefähr eine gleiche Summe in Staatspapieren hatte B. von zwei Damen erhalten, um zu denselben neue Coupons zu besorgen. Nachdem er diese Monate lang mit der Ausrede getäuscht, die Coupons wären noch nicht zu erhalten gewesen, fand es sich, daß er auch diese Papiere veräußert und den Erlös zu seinem Nutzen verwendet habe. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zur Entsetzung seines Amtes als Makler, zum Verluste der Nationalcarte, zu einer Geldstrafe von 84,000 Thlr., für die bei seinem Unvermögen eine achtjährige Strafarbeit eintritt, und außerdem noch zu einer einjährigen Strafarbeit. Nach wenigen Wochen schon wird sich B. im Zuchthause befinden, unter Verbrechern der niedrigsten Volksklasse — er wird mit ihnen gemeinschaftlich arbeiten und ihre dürftige Mahlzeit theilen; sein Nachtlager wird mitten unter ihnen ein harter Strohsack sein — ein solches Loos erwartet ihn — der bisher in den ausgesuchtesten Genüssen des Lebens geschwelgt, ihn, dem nur der beste Wein mundete, ihn, dem das weichste Lager nur bequem genug war. Und trotz dieses bitteren Looses wird diesen Verbrecher Niemand bedauern, denn er hat dieses Schicksal verdient.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am Sonntage Estomihl predigt Vormittags Herr Pastor M. Körner. Die Musik ist von Rosetti. Nachmittags predigt Herr Candid. rev. min. Gilbert aus Chemnitz.

**Geborene:**

Christian Friedrich Vinke's, B. u. Kaufmanns hier, S. — Friedrich Ernst Schmidts, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Gottlob Ferdinand Wohllebe's, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Friedrich Wilhelm Naumanns, B. u. Wbrmstrs. h., S. — Karl Heinrich Steigers, Häuslers und Maurers in Mühlbach, S. — Karl Gottlob Höppners, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Karl Eduard Thiele's, B. u. Handelsmanns h., L. — Ernst Ludwig Ruffs, B. u. Wbrmstrs. h., L. — Friedrich August Uhligs, Handarbeiters in Dittersbach, S. — Der Rosalie Louise Andrae h., unehel. S. — Der Johanne Christiane Rosalie Forberg h., unehel. L., —

**Getraute:**

Friedrich August Bertholdt, B. u. Wbrmstr. h., mit Johanne Juliane Richter v. hier. —

**Gestorbene:**

Frau Rosine, w. il. Witt. Gottfried Fischers, B. u. Webers h., hinterl. Wittwe, 78½ Jahr, an Alterschwäche. — Sigismund Hofmann, B. u. Wbrmstr. h., 78 Jahre, an Alterschwäche. — Heinrich August Köhlers, B. u. Wbrmstrs. h., S, 3 B. 3 L., am Krampf. — Frau Eleonore Juliane, weiland Christian Friedrich Fiedlers, Schuhmachers h., hinterl. Wittwe, 80 Jahre 7½ Mon., an Alterschwäche. — August Forberg, B. u. Wbrmstr. h., 76 Jahre 2 Monate, an Alterschwäche. — Auguste, Christian Gottlieb Beyrichs, B. u. Wbrmstrs. h., Tochter, 34 Jahr 11 Mon., an Asthma. — Karl Gottlob Hennig, B. u. Weber hier, 77½ Jahr, an Alterschwäche. —

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Geboren:**

Johann Karl Gottlieb Troschik's, Gutsbesizers und Gemeindeältesten in Schönborn, S. —

**Getrauet:**

Friedrich Wilhelm Löser, zukünftiger Schneidermeister in Frankenberg, und Johanne Eleonore Ludwig aus Sachsenburg.

**Ergebenste Einladung.**

Zur öffentlichen Tanzmusik nächsten Fastnacht-Dienstag ladet ergebenst ein  
**August Nissche, Schenk-wirth.**

**Zur öffentlichen Tanzmusik**  
am Fastnacht-Abend ladet höflichst ein  
**Adolph Weiser.**  
Restauration zum Schützenhaus.

**Zum Fastnacht-Abend**  
ist Pökel-Schweine-Braten, Bratwurst mit Sauerkraut und Pfannkuchen zu haben bei  
**Adolph Weiser.**  
Restauration zum Schützenhaus.

**Zum Fastnachts-Dienstag lad' ich ein**  
zu Tanzmusik, Bier, Crog und Wein;  
Was Küche und was Keller hält  
Verschenke ich — für baares Geld.  
**August Wagner,**  
Restaurateur.

Eleonore  
An die  
Gewerkf  
geworden  
abgehalten  
men der  
auch ihr  
zahlte G  
trittes b  
deren vo  
finden w  
gleichsam  
du herin  
des Kle  
bitten da  
obwalten  
rung bei  
de, oder  
möchte a

Deli  
Frisch  
Beste

S  
sind von

 für

Per  
nächsten

wird mo  
Mittags  
mir vers  
langen a



## Glück auf!

Eleonora Erbshoff zu Langensriegis.

An die resp. Vorsteher und Rechnungsführer der Gewerkschaft richten wir die uns sehr interessant gewordene Frage: warum denn bei dem jüngst abgehaltenen Werkentag bei Verlesung der Namen der Gewerke etliche derselben, welche doch auch ihre Cessionscheine und Quittungen über bezahlte Gesellenverläge, von der Zeit ihres Eintrittes bis Quartal Lucia 1846, gleich jedem Andern vorzeigen können, gar nicht auf der Liste zu finden waren, wodurch dieselben sich beschämt und gleichsam mit dem Vorwurf: „Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an,“ betroffen fühlen mußten? — Wir bitten daher um Aufschluß, damit nicht das jetzt obwaltende gute Zutrauen zu der Geschäftsführung bei der ganzen Gesellschaft schwankend werde, oder dieser Umstand wohl gar als ein Betrug möchte angesehen werden.

Mehrere Mitglieder.

Delicate marinirte Heringe,  
Frischen Hamburger Caviar,  
Beste Bricken und Anchovis empfiehlt  
Adolph Weiser.  
Restauration zum Schützenhaus.

### Frische gute Weißbisen

sind von heute an zu haben bei  
Johann Gottfried Nerge  
in der Gartüche.



### Frische gute Weißbisen

sind von heute an zu haben bei  
Friedrich Crusius.

### Personenfuhrer nach Dresden

nächsten Donnerstag, den 18. Februar, bei  
Friedrich Eichler Jun.,  
auf dem Viehwege.

### Hasenbraten

wird morgenden Sonntag, den 14. Februar, von  
Mittags 11 bis 1 Uhr, à Portion 5 Ngr., bei  
mir verspeist sowohl, als auch auf gefälliges Verlangen außerhalb des Hauses abgegeben.

Marie-Nerge in der Gartüche.

## Bekanntmachung.

Kommenden Fastnacht-Dienstag sind bei mir frische Pfannkuchen und mehrere Arten anderer Kuchen, neubacken und gut, zu bekommen. Auch werden Bestellungen auf alle in mein Fach einschlagende Artikel angenommen und aufs Schnellste besorgt.

Bäckermeister Heinrich Zichocke.

### Frische Pfannkuchen

und andere Sorten guter Kuchen sind heute zu haben beim Bäckermeister

Heinrich Müller.

## CONCERT.

Sonntags, den 14. Februar, Abends 7 Uhr, wird auf Herrn Posthalter Hubolds Saale mit gütiger Beihülfe der Gesangskräfte des Museums der unterzeichnete Verein ein Concert geben, worin Folgendes vorkommt: 1) Chor mit Solo aus Templer und Jüdin v. Marschner; 2) Scene und Arie aus Oberon v. M. v. Weber, gesungen von Fräulein Zieger; 3) die Burschensfahrten, Cycclus von 12 Bildern aus dem deutschen Studentenleben v. Jul. Otto; 4) Romanze v. Grünbaum, gesungen von Fräulein Zieger; 5) Scheiden und Leiden von Truhn.

Entréebillet zu 4 Ngr. sind bei Hrn. Crusius zu haben. An der Casse kostet das Billet 5 Ngr. Nach dem Concert ist Ball.

Es ladet ergebenst ein

Der Männergesangsverein.



Ein junger weiß- und braungefleckter dachartiger Hund, welcher auf den Namen „Minko“ hört, hat sich am Donnerstag in hiesiger Stadt verlaufen. Wem er zugeht, der wird ersucht, ihn durch Vermittelung der Expedition d. Bl. dem Eigenthümer zurückzugeben.

### Literarische Notiz.

Von der

### neuen illustrierten Zeitschrift für Sachsen

sind bei mir Probenummern gratis zu haben.

Der Vierteljahrspreis dieses Blattes ist 20 Ngr. und wird jede Woche eine Nummer ausgegeben.

C. S. Rosberg.



### Guano-Notiz.

Diejenigen Herren Landwirthe, welche zur bevorstehenden Frühjahrssaat Guano zu haben wünschen, ersuche ich, mir Ihren Bedarf baldigst anzuzeigen, indem ich nur von jetzt eingehenden Bestellungen sicheren und rechtzeitigen Empfang verbürgen kann, die Ausführung späterer Anmeldungen aber unsicher bleibt.

Der Preis ermäßigt sich gegen voriges Jahr pr. *Str.* um 7 *Ngr.*, so daß derselbe ab Meissen 4 *Ngr.* 8 *Ngr.*, und ab Börnichen 4 *Ngr.* 18 *Ngr.* kostet. Die Zahlung ist bei Empfang des Guano in preuß. Courant zu leisten.

Rittergut Börnichen, den 10. Februar 1847.  
Bernhard Klinger.

### Auctions-Anzeige.

Künftigen Sonntag, als den 14. Febr. a. c., Nachmittags um 1/3 Uhr, sollen in der Gutswohnung der verwitw. Gerlach in Dittersbach eine Quantität weiche und ganz dünne Stockklaster von Unterzeichnetem an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung verauctionirt werden. Die Stöcke stehen bei der oben genannten Gutswohnung.

Dittersbach, den 5. Febr. 1847.  
Johann Traugott Oehme.

### Zu gefälligster Beachtung

Dem geehrten Publikum die ganz ergobenste Anzeige, daß ich im Besitz einer

### Viniirmaschine

bin, und von jetzt an alle geehrten Aufträge zum Viniiren der Handlungsbücher, jeder Art merkantilischer und aller andern Papiere übernehme und auf's solideste und billigste ausführe.

Aufträge aus Frankenberg beliebe man mir durch dortige Buchdruckerei zugehen zu lassen.

Hainichen, den 30. Januar 1847.

E. A. Adam.

### Local-Veränderung.

Unsern geehrten Geschäftsfreunden, so wie unserem arbeitenden Publikum machen wir die ergebene Anzeige, daß wir unser

### Comptoir und Waaren-Lager

in das Haus des Herrn Getraidehändler G. Hofmann, Freiburger Gasse, parterre, verlegt haben, und bitten auch fernerhin um freundliches Wohlwollen.

**Louis Schmidt & Comp.**

sonst: Louis Schmidt.

### Gewerbeverein zu Frankenberg.

Die nächste Versammlung findet künftige Mittwoch, den 17. Februar, Abends 7 Uhr, in Herrn Wagner's Locale statt.

Auch sind bis dahin, wegen bevorstehendem Abschlusses der Jahresrechnung, die noch rückständigen Steuerreste der resp. Mitglieder abzuführen.

Der Gesamt-Vorstand.

### Verkauf.

Zwei Klaster hartes ausgetrocknetes Brennholz stehen sofort zu verkaufen beim Zeugarbeiter Ernst Richter in Ortelsdorf.

### Frische gute Weißbisen

sind von nächstem Montag an zu haben bei Gottlob Nerge in der Freiburgergasse.

### Noßweiner Getraidepreis

am 9. Februar 1847.

Weizen 6 *Ngr.* 8 — 15 *Ngr.*

Korn 5 = 25 — 38

Gerste 4 = 2 — 5

Hafer vacat.

Leisnig, den 7. Februar. Weizen 6 1/2 — 6 Thlr. 17 1/2 *Ngr.*, Roggen 6 — 6 1/4, Gerste 4 1/4 — 4 1/2, Hafer 2 1/4 — 2 1/2.

### Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2 <i>U.</i> gutes hausback. Roggenbrod	2 <i>Ngr.</i> 3 <i>oz.</i>
4 = desgleichen	4 = 6
6 = desgleichen	6 = 9
— = 20 <i>Lth.</i> Semmel	1 = 2
— = 10 = dergleichen	— = 6
— = 6 = Stollchen oder Weißbrod	— = 3
— = 12 = dergleichen	— = 6

Das morgende Sonntagsbacken erhalten Mstr. Leopold und Mstr. Eypoldt jun.